

„Ernst und Entscheidung“

Die Alltagstauglichkeit eines Buchs von Martin C. Wolff

Von Kurt E. Becker

Mit der unabdingbaren Schwere des Endgültigen weist uns schon der Buchtitel in die Schranken. Erwarte bloß keine leichte Kost! Was dir hier als Lektüre aufgetischt wird, wird dir lange im Magen liegen und am Ende deines intellektuellen Verdauungsprozesses wird es dir nicht leichter, sondern eher schwerer ums Herz. Denn du siehst dich konfrontiert mit **dem** essentiellen Grundkonflikt deines Existierens. Wegrennen oder kämpfen?

„Ernst und Entscheidung. Eine Phänomenologie von Konflikten“ ist ein wichtiges Buch, weil uns Martin C. Wolff in schonungsloser Klarheit mit den sprachlichen Mitteln des Philosophen das Dilemma unseres Menschseins vor Augen führt: „Es gibt Überzeugungen, für die zu kämpfen und zu sterben man bereit ist. Ihr Wert übersteigt alle physische Existenz, er ist ungreifbar und unverfügbar. Seiner Geltung wird alles untergeordnet. Die erbittertsten Kämpfe sind die zwischen Überzeugungen, dem Verlierer droht entweder das Ende seiner physischen Existenz oder der Verlust seiner Überzeugung, also seiner Identität.“

Übertragen auf unsere so und nicht anders gewordene Wirklichkeit in der Gänze ihrer Wirkungen heißt dies: „Der inhärente Wahrheitsanspruch des besseren Arguments liegt in seiner zeitlosen Wahrheit... Es ist keine Überraschung, wenn diese vernünftigen Argumente, die immer nur zusammen mit einer übermächtigen Ökonomie und Flugzeugträgern daherkommen, fundamentale Gegenwehr hervorrufen. Denn dort kämpft man nicht um das Heil, sondern um die ureigenen tradierten Überzeugungen, um die Identität schlechthin. Nur kann man der Dignität dieser Wahrheitsüberzeugungen nicht anders Geltung verschaffen, als ihrem universellen Anspruch gerecht zu werden und sie zu exportieren. Das gilt für die Vernunft ebenso, wie für die göttliche Wahrheit.“

Die Banalität unseres Alltags

Wahrheitsüberzeugungen, die mit einer übermächtigen Ökonomie und Flugzeugträgern durchgesetzt werden? Die Vernunft? Und die göttliche Wahrheit? Lassen wir den Makrokosmos der Flugzeugträger und der übermächtigen Ökonomien in unseren Überlegungen einmal völlig außen vor, genauso wie die von ihnen begleiteten „vernünftigen Argumente“ und die Metaphysik göttlicher Wahrheiten. Mit dem Hausputz in unserem persönlichen sozialen Mikrokosmos haben wir nämlich hinreichend zu tun.

Blicken wir also ausschließlich auf die Banalität unseres Alltags im Umgang mit uns selbst und mit anderen. Dort werden nämlich die eigentlichen Schlachten geschlagen. Vor allem im Kampf mit dem eigenen Selbst. Auch und obwohl wir ein Bewusstsein davon selten so in unsere Nähe lassen, dass wir prinzipielle Entscheidungen treffen müssen. Die Entscheidungen werden nämlich für uns getroffen. Im Eia-Popeia unserer „zivilisierten“ Wohlstandsgesellschaft ist halt der kleine genauso wie der große Betrug genauso an der Tagesordnung wie der kleine und der große Selbstbetrug. Wir sonnen uns halt gar zu gerne im Glanz unserer herbeigeredeteten Souveränität. Dabei ist der Identitätsverlust des Einzelnen der Stachel im Fleisch unseres verführten So-und-nicht-anders-Gewordenseins in der komplexen Gemengelage unserer Welt, wie sie ist, wie sie geworden ist, bzw. sich uns darstellt – als Gewordene und als Seiende. Und als eine, deren So-und-nicht-anders-Gewordensein wir mit zu verantworten haben. Auch und obwohl uns das nicht gefällt.

Wesentlich drei Annäherungen gelten verbindlich für mich gegenüber der Welt und den in ihr lebenden Menschen:

- Ich verstehe alles
- Ich respektiere alles, weil es menschlich ist und der Mensch das Maß aller Dinge ist
- Auch wenn ich alles verstehe und alles respektiere, kann ich nicht alles akzeptieren, weil es mit meinen eigenen grundlegenden Überzeugungen nicht vereinbar ist

Ein banales Beispiel aus meinem sozialen Alltag im Sinne dieser Annäherungen. Mutter und Vater geben sich sehr umweltbewusst, haben ein Bewusstsein von der menschengemachten Klimakatastrophe, protestieren und polemisieren nachdrücklich gegen den regelmäßigen Kerosin-Ablas über Hunsrück und Pfälzerwald, gehen freitags mit ihrem Sohn zur Demo, fliegen aber mit schöner Regelmäßigkeit zum Shopping übers Wochenende nach Paris oder London und gönnen sich ein- bis zweimal pro Jahr eine Urlaubsreise mit dem Flieger. Das alles verstehe ich, und ich respektiere es, weil Widersprüche und Schwächen zu unserem menschlichen Leben dazugehören.

Verstehen? Ja: Respektieren? Ja. Akzeptieren? Nein. Denn ich bin die ewigen Selbstbetrügereien und Selbstverleugnungen meiner Bekannten leid. Also? Wegrennen. Die sinnlosen Endlosrunden der Kämpfe, die im „zivilisierten“ Umgang miteinander im verbalen Schlagabtausch als Endlos-Diskussionen ihren Niederschlag finden, sind nämlich gleichbedeutend einer Vergeudung der wichtigsten Ressource überhaupt, meiner Zeit nämlich. Kämpfen zwecklos. Deswegen grüßen wir uns nur noch kurz, wenn wir uns gelegentlich auf der Straße begegnen, aber ein intensivierter Austausch findet nicht mehr statt. Der Dissens in meinem sozialen Mikrokosmos ist existentieller Natur.

Die Tragödie des Wirklichen

Aus dem Dissens meines sozialen Mikrokosmos im konkreten Einzelfall lässt sich auf den sozialen Makrokosmos unseres Existierens auf diesem Planeten schlussfolgern. Der ökologische Fußabdruck des Individuums spaltet – zumindest – die zivilisierte Gesellschaft. In jene, die den menschengemachten Klimawandel als bewiesen erachten und jene, die von unbewiesenem wissenschaftlichem Humbug sprechen. Ein auf diametralen Überzeugungen basierender Konflikt.

Bin ich überzeugt von der Wissenschaft und ihren Erkenntnissen oder verweise ich auf den axiomatischen Charakter jeglicher Forschung? Geradezu belanglos in diesem Zusammenhang der permanente Selbstbetrug, der innere, persönliche Konflikt all jener, die zum Beispiel von der unabdingbaren Beweiskraft wissenschaftlicher Forschung überzeugt sind, demzufolge Klimawandel als menschengemacht reklamieren, ihr Alltagsverhalten aber dennoch, aus welchen Gründen auch immer, nicht zu ändern bereit sind.

Die Tragödie des Wirklichen in unserer so und nicht anders gewordenen Menschenwelt ist eben das Ergebnis einer komplexen Gemengelage aus in sich widersprüchlichen Wirkungen – gemeinhin Zivilisation genannt. Vernunft? Göttliche Wahrheit? Die Vernunft kennt viele Wahrheiten. Eine ökonomische, eine ökologische, eine göttliche. Halt. **Eine** göttliche? Nein. Gewiss nicht. Es gibt so viele göttliche Wahrheiten, wie es Religionen gibt.

Die Unabänderlichkeit eines zivilisatorischen Fundamental-Konflikts

Ökologische Wahrheit und ökonomische Wahrheit und deren Repräsentanten in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik befinden sich in einem, wie es scheinen will, permanenten Kampf, der traditionell nur einen Sieger kennt: die Ökonomie. Denn verbunden mit der Ökonomie und ihren Wirkungen ist der materielle Wohlstand jenes von den „Segnungen“ der Ökonomie bevorzugten Teils der Menschheit. Speziell hierfür liefert der Flugverkehr ein spektakuläres, wenn auch nicht

repräsentatives Beispiel – mit einer verheerenden Öko-Bilanz. Denn es gilt als gesichert, dass es keine andere menschliche Aktivität gibt, die in einer derart kurzen Zeit so viele Emissionen verursacht wie die Luftfahrt. Der touristische „Klima-Fußabdruck“ wird, dem WWF zufolge, zwar von nur 3% der Weltbevölkerung verursacht, hat aber einen überproportional großen Anteil der weltweiten CO₂-Emissionen zur Folge. Mehr als 5.700 kg CO₂ und andere Treibhausgase setzt jeder Passagier zum Beispiel auf dem Hin- und Rückflug nach Asien frei. „Das ist die Hälfte der durchschnittlichen Jahresemission eines jeden Deutschen, die vom Umweltbundesamt mit 11.600 kg angegeben wird“, wie die „Welt am Sonntag“ am 23. Juni 2019 vorrechnete. Besonders absurd in diesem Zusammenhang: Die steuerlich absetzbaren Spenden für Klimaschutzprojekte, eine Art Ablasshandel der Moderne zur Beruhigung des schlechten Gewissens.

Selbstbefreiung aus dem Strudel des Mainstreams

Unser Reiseverhalten steht symbolisch und symptomatisch für einen Fundamentalkonflikt, der unser aller Leben durchdringt und sich auswirkt bis in die feinsten Verästelungen alltäglicher Entscheidungen, die wir zu treffen haben. Es ist letztlich das Verhalten, respektive die Verhaltensänderung der vielen Einzelnen, die eine Änderung bewirken in unserer Zivilisationsbilanz auf diesem Planeten – und sei es auch nur durch das zu Recht vielgerühmte gute Beispiel, das Schule macht und unserer Alltagsmoral in vielerlei Hinsicht auf die Sprünge hilft. Denn jede Veränderung hat immer eine metaphysisch teleologische, aber auch eine pädagogische Dimension. Und das gilt nicht nur für unsere Teilnahme am Flugverkehr und dessen Folgen, über die sich trefflich streiten lässt.

Es geht um Einzelbeispiele unseres Lebens, ja. Aber es geht vor allem um Grundsätzliches. Um die Frage nämlich, inwieweit und ob wir die großen Entscheidungen unseres Lebens noch selbstbestimmt treffen, inwieweit und ob wir die essentiellen Fragen unserer Existenz identitätsstiftend oder –während zu beantworten willens und in der Lage sind. Es sind insofern grundlegende Entscheidungen, die wir uns zunächst bewusst machen und mit unserem eigenen Selbst und unserem eigenen Gewissen konfrontieren müssen. In der Regel werden daraus dann Entscheidungen, die wir zu treffen haben im Kampf gegen unser im bequemen Konformismus- und Komfort-Trott gefangenes eigenes Selbst. Das ist kein einfacher Kampf. Es ist ein beschwerlicher Kampf. Und einer, bei dem wir viele Niederlagen einstecken müssen. Denn wir kämpfen diesen Kampf gegen uns selbst. Aber wer sich selbst besiegt, indem er ausbricht aus dem Konformismus der Herde, ist ein Sieger der besonderen Art. Ihm werden keine Lorbeerkränze geflochten und keine Medaillen umgehängt. Aber er kann mit großem Ernst von sich sagen, sich selbst befreit und Zynismus, Ignoranz oder Resignation hinter sich gelassen zu haben.